

Die WELT 4/12.03

Wie antisemitisch ist Europa?

Natürlich gibt es Judenhass. Doch nicht jede Kritik an Israel ist gleich antisemitisch

VON AVI PRIMOR

Tel Aviv - Der durchschnittliche Israeli wie auch die jüdische Gemeinden besonders in Amerika glauben, dass der Antisemitismus in Europa in den letzten Jahren in gefährlichem Maß zunimmt. Es geht nicht nur um Äußerungen gegen Juden, sondern auch um Angriffe auf Synagogen, jüdische Gemeindezentren und jüdische Passanten. Viele Israelis sind der Ansicht, Europa zu besuchen sei gefährlich geworden. Alles scheint darauf hin zu deuten, dass der Antisemitismus in Europa wächst.

Ein Gesetz, das vor zwölf Jahren in Belgien, der ehemaligen Kolonialmacht in Ruanda und Burundi, verabschiedet wurde, zielte einzig und allein darauf ab, die Verbrecher vor Gericht zu stellen, die in diesen beiden Ländern Gemetzel verursacht und zum Teil in Belgien Unterschlupf gefunden hatten. Nun hat dieses Gesetz aber einem belgischen Rechtsanwalt die Möglichkeit eröffnet, zu beantragen, Ariel Scharon für Kriegsverbrechen vor ein belgisches Gericht zu stellen. Andere gewiefte Juristen nutzten diese Gesetzgebung aus, Klage gegen Bush und Blair zu erheben. Dieses Szenario hatten sich die belgischen Gesetzgeber weder so gedacht noch so gewollt. Das Gesetz aber wird von so gut wie jedem in Israel als eine auf ihren Premierminister zugeschnittene, absichtlich antisemitische Gesetzgebung empfunden.

Eine unglückliche Meinungsumfrage im Auftrag der Europäischen Kommission zeigte, dass die Mehrheit der Europäer Israel als die größte Gefahr für den Weltfrieden betrachtet. Allerdings war die Meinungsumfrage fahrlässig formuliert. Man hatte den Befragten die Wahl zwischen nur wenigen Ländern angeboten, und es wurden weder der Nahostkonflikt noch die Palästinenser, weder Terrorismus, Fundamentalismus noch die Al Qaida erwähnt. Die meisten Europäer, die Israel als größte Gefahr für den Weltfrieden halten, dachten eher an den Nahen Osten mit allen seinen gefährlichen Konflikten, Krisen und Kriegen als an den Staat Israel und das jüdische Volk. Sie wählten Israel als Vertreter der gesamten Probleme des Nahen Ostens, der arabischen und islamischen Welt. In Israel hingegen interpretiert man das Ergebnis der Meinungsumfrage

als Beweis für den in Europa um sich greifenden Antisemitismus.

Eine weitere Meinungsumfrage, die im Auftrag der Europäischen Kommission durchgeführt wurde, deutete darauf hin, dass die meisten Europäer der Meinung sind, dass die Übergriffe gegen die Juden in Europa von Arabern und Islamisten durchgeführt werden. Anhand dieser Meinungsumfrage hätte die Kommission den Juden

nicht, im Gegenteil. Diese Tendenzen schrumpfen, auch wenn das sehr langsam geschieht.

Abgesehen davon, dass der Antisemitismus tagtäglich auf das Strengste und mit allen verfügbaren Mitteln bekämpft werden muss, geht es letzten Endes um eine Entwicklung, die man nicht willkürlich beflügeln, sondern nur durch geduldige erzieherische Maßnahmen umsetzen kann. Die

Geschehnissen im Nahen Osten besonders aufgewühlt und in extremen Fällen zu physischen Übergriffen gegenüber Juden bereit sind, weil sie in ihnen fälschlicherweise Vertreter Israels sehen. Zum anderen wächst seit Ausbruch der Zweiten Intifada Ende 2000 weltweit, aber besonders in Europa, die Kritik an der Politik der israelischen Regierung. Diese Kritik ähnelt allerdings der, die man auch in breiten Kreisen in Israel hören kann. Dennoch entstammt die europäische Kritik nicht immer denselben Gründen. So bereuen viele Europäer ihre Kolonialvergangenheit, die sie mit einem schlechten Gewissen zurückgelassen hat. Sie werfen Israel vor, noch heute in den besetzten Gebieten eine Kolonialpolitik zu betreiben. Diese Kritik ließe sich zumindest nachvollziehen, wenn man daran denkt, wie die Regierung Scharon im Kampf gegen den Terror - wenn auch ungewollt - palästinensische Zivilisten trifft oder auch demütigen lässt. Präsident Bush hat in seiner Londoner Rede kürzlich darauf hingewiesen. Und nicht nur er. Der israelische Oberbefehlshaber Mosche Yaalon mahnte unlängst, man müsse der palästinensischen Bevölkerung die Aussicht auf eine bessere Zukunft ermöglichen. Ähnlich deutlich sind vier ehemalige israelische Geheimdienstchefs in einem gemeinsamen Interview mit der Re-

gierung und deren Politik den Palästinensern gegenüber ins Gericht gegangen. Das alles also lässt sich durchaus kritisieren. Manchmal aber geht die in Europa geäußerte Kritik weit darüber hinaus. Gelegentlich ignoriert sie sogar die besonderen Umstände, unter denen die Israelis leben. Zuweilen wird diese Kritik aber auch von echten, wenn auch getarnten Antisemiten geschürt und bereitet den Juden das Gefühl, dass sie angegriffen werden, nur weil sie Juden sind.

Freilich wird dieses Gefühl hin und wieder auch von zynischen Politikern instrumentalisiert. Diejenigen, die sich mit der Kritik nicht auseinander setzen wollen, beschuldigen ihre Kritiker pauschal des Antisemitismus und belassen es dabei, ohne sich mit dem Inhalt der Kritik zu beschäftigen.

Man hat mehrfach Länder wegen einer bestimmten. Politik weltweit kritisiert. Anfang der sechziger Jahre stand Frankreich wegen des Algerienkriegs am Pranger, in den siebziger Jahren waren es die USA wegen des Vietnamkriegs. Niemand wäre auf die Idee gekommen, die Kritiker als rassistisch zu brandmarken.

Der Schluss daraus kann nur lauten: Juden wie Israelis (möglichst alle anderen auch) sollen den Antisemitismus bekämpfen. Unabhängig davon sollen die Israelis die Kritik an ihrer Politik ernst nehmen und versuchen, sie so weit wie möglich zu widerlegen. Wer aber „Antisemitismus“ schreit, wo es diesen nicht gibt, gerät in die gleiche Gefahr wie ein Kind, das dauernd „Feuer“ brüllt, obwohl es nicht brennt.

Der Autor ist Gründungsdirektor des Instituts für Europäische Studien in Herzlia.

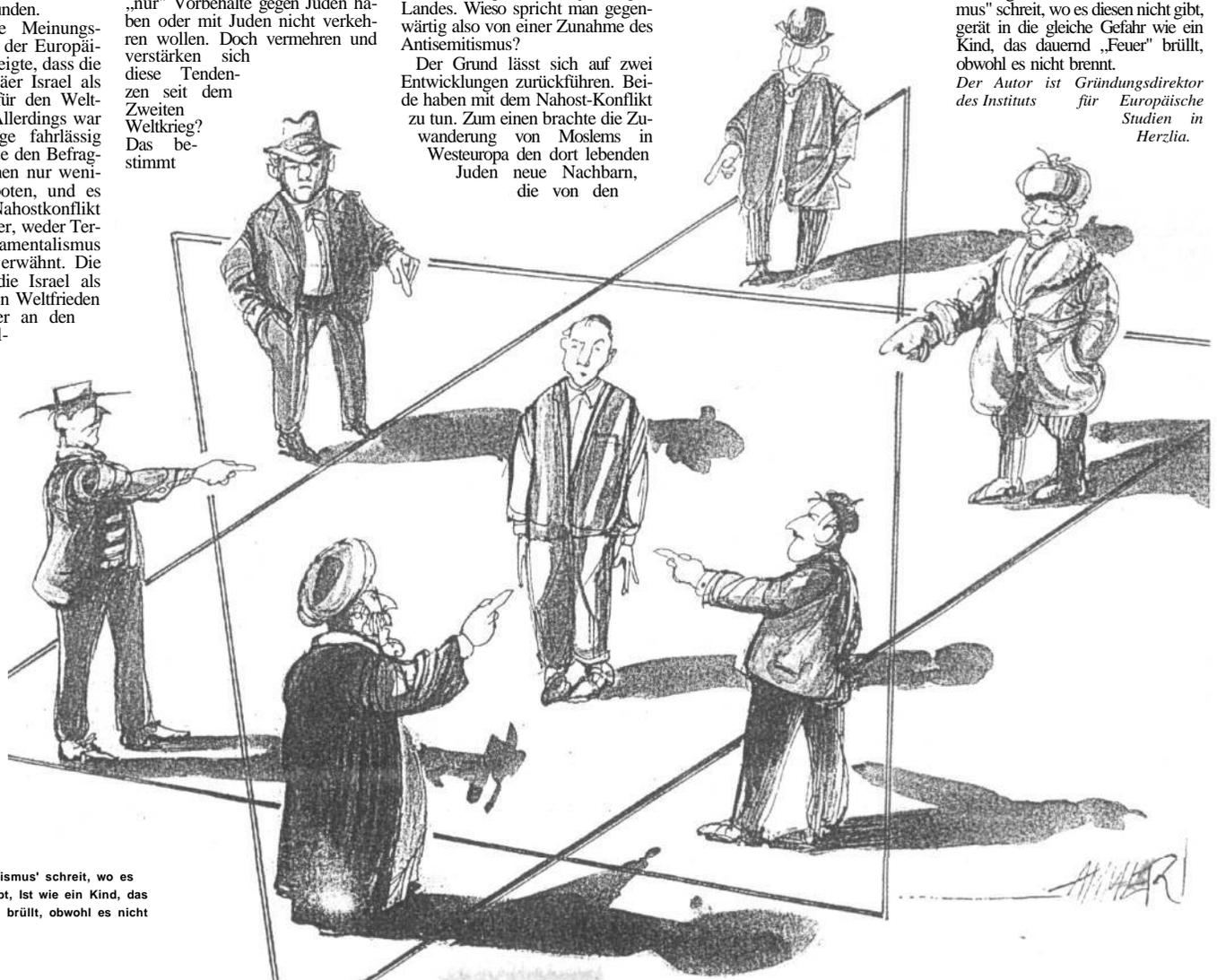
Der Umfrage zufolge sieht eine Mehrheit in Europa Israel als den größten Feind des Weltfriedens

und Israelis einen Beweis dafür liefern können, dass selbst in Europa nicht die Europäer die Antisemiten sind. Stattdessen beschloss die Kommission, diese Meinungsumfrage nicht zu veröffentlichen, um nicht als antiarabisch und antisemitisch zu gelten. Wiederum wurde dieser Beschluss in Israel als ein proislamischer, profundamentalistischer Beschluss empfunden, also als antiisraelisch und antisemitisch.

Ist Europa antisemitisch? Natürlich gibt es in Europa Antisemiten. Es gibt Leute, die immer noch nach dem Muster mittelalterlicher religiöser Stereotypen Juden hassen. Es gibt Leute, die aus rassistischen Gründen Juden hassen. Es gibt immer noch Nazis. Es gibt Leute, die „nur“ Vorbehalte gegen Juden haben oder mit Juden nicht verkehren wollen. Doch vermehren und verstärken sich diese Tendenzen seit dem Zweiten Weltkrieg? Das bestimmt

Tendenz ist aber eindeutig rückläufig. Tatsächlich leben Juden in Europa und auch in Amerika ganz anders als noch vor wenigen Jahrzehnten. In der Vergangenheit, auch nachdem die Juden von juristischer Gleichberechtigung profitieren konnten, litten sie immer noch unter gesellschaftlichen Barrieren. Sie wurden von Teilen der Gesellschaft ausgeschlossen und konnten nicht an jeder beliebigen Universität studieren oder lehren. Sie konnten nicht die Karriere einschlagen, die sie wünschten, oder es gab für sie keine Chancengleichheit im Beruf. All diese Missstände sind heute aufgehoben. Die Juden vor allem West- und Mitteleuropas leben heute genauso frei wie jeder andere Bürger ihres jeweiligen Landes. Wieso spricht man gegenwärtig also von einer Zunahme des Antisemitismus?

Der Grund lässt sich auf zwei Entwicklungen zurückführen. Beide haben mit dem Nahost-Konflikt zu tun. Zum einen brachte die Zuwanderung von Moslems in Westeuropa den dort lebenden Juden neue Nachbarn, die von den



„Wer ‚Antisemitismus‘ schreit, wo es diesen nicht gibt, ist wie ein Kind, das dauernd ‚Feuer‘ brüllt, obwohl es nicht brennt“

Alter-neuer Antisemitismus

Die WELT 28/11.03

Wie islamistische Gruppen und Globalisierungsgegner ihn befördern / Von Werner Bergmann und Juliane Wetzel

Vor einem Jahr beauftragte das European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia der EU in Wien das Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, den Antisemitismus in Europa zu untersuchen. Die Studie datiert vom Januar 2003, blieb aber bislang unter Verschluss, weil sie, wie es heißt, die „Islamophobie“ in Europa fördern könne. Wir baten die Autoren, Werner Bergmann und Juliane Wetzel, Professor und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung, um eine Zusammenfassung.

Seit der Welle antisemitischer Übergriffe im Frühjahr 2002 wird über einen „neuen Antisemitismus“ in Europa diskutiert, der sich nicht mehr nur gegen einzelne Juden, sondern im Gewand des Antizionismus gegen den Staat Israel richtet. In der Tat besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Mobilisierung des Antisemitismus und der Entwicklung des Nahostkonflikts. Mit Beginn der sogenannten zweiten Intifada im Oktober 2000 nahm in vielen europäischen Ländern die Zahl antisemitischer Übergriffe und Äußerungen von September auf Oktober sprunghaft zu und die weitere Eskalation in Dschesin und Bethlehem löste im letzten Jahr die erwähnte antisemitische Welle aus.

Meinungsumfragen bestätigen die Zentralität des Nahostkonflikts. So glauben nach der jüngsten Emnid-Studie zwei Drittel der Deutschen, dass „die Politik Israels in den besetzten Gebieten“ wesentliche Ursache für eine kritische Meinung über Juden sei, d.h. Juden werden generell als „Geiseln“ für den Nahostkonflikt genommen. Der 11. September, der islamistische Terrorismus sowie

der Irak-Krieg haben den Nahen Osten zusätzlich als Krisenherd ins Bewusstsein der Bevölkerung gerückt, so dass viele Europäer dort eine Gefahr für den Weltfrieden sehen und Israel daran eine wesentliche Mitschuld geben.

Die Verbindung von Antizionismus und Antisemitismus ist jedoch nicht neu. Wir finden sie in der radikalen Linken bereits seit dem Juni-Krieg von 1967. Anfang der 80-er Jahre erlebten einige europäische Länder nach dem Einmarsch israelischer Truppen in den Libanon eine Welle von Antisemitismus, der in Anschlägen palästinensischer Kommandos in Paris und Rom gipfelte. Damals wurde insbesondere in Frankreich über das Aufkommen eines neuen Antisemitismus diskutiert.

Auch inhaltlich bedient sich der „neue“ Antisemitismus der alten Muster. Das dominierende Motiv ist noch immer das der jüdischen Weltverschwörung, die Annahme, Juden kontrollierten, sei es mittels Finanz- oder Medienmacht, sei es über verdeckten politischen Einfluss vor allem auf die USA, aber auch auf europäische Länder, das Weltgeschehen zum Schaden der anderer Völker. Diese Grundannahme taugt „multifunktional“ zur „Erklärung“ ganz unterschiedlicher Phänomene. So wird im europäischen Rechtsextremismus der Holocaust gelehrt und als Machenschaft der Juden gedeutet, um andere Völker politisch und finanziell zu erpressen. Die „Auschwitz-Lüge“ kann auch dafür genutzt werden, die historische Berechtigung der Gründung des Staates Israel als Heimstätte für die Überlebenden des Holocaust in Frage zu stellen. Genau an diesem Punkt wird diese rechtsextreme Pro-

paganda für radikale islamistische Gruppen in ihrem Kampf gegen Israel ideologisch verwendbar, da sich mit der „Auschwitz-Lüge!“ der Opferstatus und das Existenzrecht Israels negieren lassen. Verschwörungstheorien werden auch bemüht, um zu erklären, warum die Politik der USA im Nahostkonflikt eine pro-israelische „Schlagseite“ aufweist. Diese enge Verbindung, insbe-

Der Anteil an antisemitischen Straftaten aus dem arabisch-muslimischen Milieu hat in einigen europäischen Ländern in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

sondere die zwischen den USA und Israel, motiviert antisemitische/antizionistische Haltungen vor allem auf der extremen Linken.

Mit der Maskierung als Antizionismus wird der traditionelle Antisemitismus in eine neue, weniger delegitierte Form übersetzt, die heute in Europa bis hinein in den politischen Mainstream benutzt wird. Es finden neben Verschwörungsvorstellungen aber auch viele der alten Stereotypen Verwendung: So werden die antijudaistische Vorwürfen des Kindermords (von Bethlehem) aufgewärmt, über die jüdische Rachsucht („Auge um Auge“) geschrieben und die These

vom Judäokommunismus wiederbelebt.

Dennoch gibt es auch neue Tendenzen im europäischen Kontext, die mit internationalen Wanderungsbewegungen und der Globalisierung der Kommunikation zu tun haben, die die Aufmerksamkeit weltweit auf Krisenherde lenkt und auch die Verbreitung von Ideen Kulturkreise übergreifend und ohne Zeitverzögerung ermöglicht. Zum „traditionellen“ Antisemitismus, der sich gewöhnlich im rechtsextremen politischen Spektrum lokalisieren lässt, kommen europaweit zwei weitere Gruppen von Akteuren hinzu: Dies sind zum einen islamistische Gruppierungen, Zeitungen, Radiosender und Websites, die ihren Hass auf Israel in Angriffe auf die einheimischen Juden umleiten, und damit auch kleine Teile der arabisch-muslimischen Jugend mobilisieren, die - wie etwa in Frankreich - selbst diskriminiert werden und in den sozialen Brennpunkten der Banlieues leben. Der Anteil an antisemitischen Straftaten aus diesem Milieu hat in einigen europäischen Ländern in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Wenn auch nicht völlig neu, so doch wieder stärker hervortretend sind antisemitische Untertöne in der extremen Linken und in Teilen der Antiglobalisierungsbewegung, die ihre berechtigte Kritik an Israels Politik gegenüber den Palästinensern überziehen und allein Israel als rassistisch und genozidal hinstellen - wie auf der UN-Konferenz gegen Rassismus in Durban.

Doch bleibt angesichts der medialen Dauerpräsenz der Gewalt zwischen Palästinensern und Israelis, zu der sich international operierende Terrorgruppen gesellen, auch die

„Mitte der Gesellschaft“ nicht unberührt. Ulrich Beck hat kürzlich zu recht auf einen neuen Aspekt hingewiesen, der für die gegenwärtige öffentliche Stimmung und die weitere Entwicklung von großer Bedeutung sein dürfte, nämlich die Erosion der Solidarität bei denen, die Israel bisher verteidigt haben und die nun angesichts der israelischen Siedlungspolitik in einen Konflikt zwischen dieser Solidarität und ihrer „menschenrechtlichen Sensibilität“ geraten. Er sieht darin tendenziell eine Gefährdung der Grundlagen der nach 1945 erreichten Verständigung zwischen Juden und Nicht-Juden. Dafür spricht, dass Juden in den europäischen Ländern unterstellt wird, ihre Loyalität zum Staat Israel sei größer als zu ihrem eigenen Staat.

In einer solchen Situation ist es alles andere als hilfreich, wenn Premierminister Sharon die Europäer mit einem kollektiven Antisemitismusvorwurf überzieht, da hier die politische Instrumentalisierung gegenüber berechtigten Sorgen allzu sehr durchscheint und die weit verbreitete Auffassung, man dürfe nichts „Negatives über die Juden“ sagen, ohne des Antisemitismus geziehen zu werden, zu bestätigen scheint.

Dennoch dürfte der Eindruck, große muslimische Bevölkerungsanteile und das Interesse an guten Beziehungen zur arabischen Welt hätten die Reaktion europäischer Regierungen auf den Antisemitismus beeinflusst, nicht völlig unberechtigt sein. Es zeigen sich also einige zur Besorgnis Anlass gebende neue Tendenzen, doch begegnen wir im „neuen Antisemitismus“, was seine Grundstruktur und sein Vorurteilsrepertoire angeht, dem altbekannten.